

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

236

Bezugspreis: vierteljährlich 270 M.,
monatlich 90 Pfg. mit Frangobahn; durch die
Post 2,55 M. bezogen 85 Pfg. ohne Frangobahn.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.

Hachenburg, Dienstag den 8. Oktober 1918.

Anzeigenpreis: (zahlbar im voraus)
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 20 Pfg., die Restanzeige 60 Pfg.

11. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Oktober. In Maudern, bei St. Quentin, am Chemin
deuxième und in der Champagne wurden Angriffe des
Feindes zurückgeworfen, an einigen Stellen Terrain im Gegen-
sitz niedergeworfen. Zwischen den Argonnen und der
Mosel erlitten die Amerikaner bei erfolglosen Vorstößen außer-
ordentlich hohe Verluste.

Oktober. Bei allen Heeresgruppen im Westen starke
Kämpfe, in denen sich die Unfern kräftig behaupten. Die
im Rahmen des bulgarischen Heeres kämpfenden
Truppen werden herausgelöst und beginnen den
Kampf in ihre Versammlungsräume.

Oktober. Trotz heftiger Vorstöße erringt der Feind
Westfront keine nennenswerten Erfolge. In der Cham-
pagne schwere Verluste der Amerikaner
an den Argonnen und der Maas.

Westenwende.

Mit dem fünften Oktobertage ist für Deutschland eine
neue Epoche der Geschichte angebrochen und man darf
das Schicksal und die Zukunft des Deutschen
Volkstums so fest verankert im politischen und wirtschaft-
lichen Gefüge der Welt, daß der Tag, an dem Prinz Max
von Baden Kunde gab von dem neuen Deutschland, eine
neue Epoche für die Weltgeschichte eröffnet hat. Wir dürfen
ohne den gewaltigen Eindruck der Rede des neuen
Kaisers zu schaden — aussprechen, daß nicht alle Kreise
des Volkes dem Programm der neuen Regierung zu-
frieden sind, daß sie schwere Bedenken gegen
sich herbeiführt, daß die von der neuen Regierung
vorgeschlagene Verfassung gegenüber dem Verfassungsentwurf
mehr noch gegenüber dem Verfassungsentwurf
es muß doch auch festgestellt werden, daß kein
Mensch, der sich des heiligen Ernstes dieser Stunde
bewußt ist, grundsätzlicher Gegner der neuen Regierung
ist, welches Programm in dem Sinne ist, daß er durch
politische Mittel ihr Schwierigkeiten zu
überwinden versucht.

In der schicksalsschweren Stunde, die über das
deutsche Volk hereinbricht, findet die Welt ein geeintes
Volk, das friedensbereit aber auch kampfbereit ist,
wenn sein abermaliger Versuch das blutige Ringen
zu beenden von den Gegnern zurückgewiesen werden sollte,
und uns darüber klar, daß ein Frieden auf der
Grundlage der Wilsonschen 14 Punkte und der fünf
Prinzipien der Vereinten Nationen am
10. September näher umrissen hat, nicht zustande kommen
kann ohne schmerzliche Opfer, deren Größe erst begriffen
werden wird, wenn über den Frieden auf dieser Grund-
lage verhandelt werden sollte, wir wissen, daß die Note
Prinzen Max von Baden den Verzicht auf manche
Ansprüche enthält und daß sie Träume zerstört, die unter
dem Schein der durch militärische Erfolge ge-
schaffenen Tatsachen sich langsam zu Wirklichkeiten ge-
bildet haben. Aber wir vertragen nicht! Wir wollen
kein Unrecht tun, wir wollen keines Staats
verfügen, wir wollen keine menschliche Freiheit in
Welt beschränken, Hoffnungen, Träume und Entwürfe,
die uns da im Auf und Ab der Waffensiege laut
werden, sind begraben — aber wir erwarten von unseren
Gegnern dasselbe. Wir demütigen uns nicht, wir nehmen
keines Joch auf uns, wir wollen von keines fremden
Gnade abhängig sein, wir fordern unser Recht auf
Selbstbestimmung.

Der Präsident der Vereinten Nationen hat Anfang
für sich in Anspruch genommen, Richter der Welt
Krieg und Frieden zu sein. Wir lehnten damals
Anspruch ab. Nicht weil wir uns geschlagen glauben,
weil wir uns besieg fühlen und weil wir die Nieder-
lagen, knüpfen wir an die Tatsachen von damals
und nicht weil die neue Regierung, dem Willen der
Welt des Volkes Ausdruck gebend, keinen
unterlassen will, der geeignet erscheint,
unvermeidlichen Blutvergießen ein Ende zu machen.
Wir können nur zeigen, ob er der Idealist ist, für den
wir Freunde in aller Welt ausgeben, er kann nur
zeigen, ob der Verband, dessen geistiges Oberhaupt er
geworden ist, wirklich nur für Freiheit und
Unabhängigkeit, für das Recht aller an den Gütern der
Welt kämpft.

Präsident Wilson hat erreicht, was er erstrebte. Er
hat Richter der Welt, in seine Hand ist die Ent-
scheidung über Krieg und Frieden gelegt, an der Welt-
macht ist ihm durch den Lauf des Schicksals eine Verant-
wortung übertragen, wie sie größer und verhängnisvoller
je eines Menschen Schulter belastet. Der Mann im
Weißen Hause ist durch seltsame Fügung des Schicksals
als einzelner auf dem Erdball nach vielen Worten
Kampf zu vollbringen, die ihn unsterblich machen kann,
er erbt und so gerecht ist, wie er zu
seinem eigenen Nutzen behauptet. Und wenn unter
mancher diese Aufgabe schmerzlich empfindet, so finden
wir uns mit dem Bewußtsein ab, daß der Schritt zu
nehmen, wenn er dem Reiche einen ehrenvollen Frieden

Großes ist vollbracht

in eisernen Jahren. Unsterb-
liches haben unsere Heer-
führer mit ihren Helden-
scharen erreicht. Aber auch
wir müssen unser Deutschland

durch Taten beweisen!

Das ist unsere Lösung. Der Erfolg der Kriegs-
Anleihe ist ein Schritt näher zum Endsieg.

Wir müssen opfern können!



bringt, der sein Recht nicht verläßt, seine Grenzen nicht
beschränkt, und ihm den Kolonialbesitz sichert, dessen es
bedarf, vielleicht dem Nationalstolz weiter Kreise drehende
Wunden schlägt, daß es aber letzten Endes dem Vater-
lande zum Segen ward. Und was stände jedem Deutschen
— ohne Ausnahme — höher, als das Vaterland!

In dem Gedanken an das Vaterland, seine Ehre,
seine Wohlfahrt, seine Größe, seine Unverletzlichkeit sind
wir uns aus Nord und Süd, aus Ost und West,
von rechts und links, arm und reich, hoch und
niedrig zusammen in diesen ernsten Stunden, da
wir den letzten Versuch unternommen haben, einen
langst überreifen Krieg durch einen ehrenvollen
Frieden zu beenden. Und das Bewußtsein, daß wir nach
Ablehnung dieses Friedensangebots nur für unser
Vaterland, nur für die Heimat, auf der unsere
Kinder atmen und wirken sollen, kämpfen, gibt uns die
Kraft, das Höchste an das Höchste zu setzen, wenn
dann nach dem Willen unserer Feinde die Waffen ent-
scheiden sollen. Dann wird noch einmal eine große
der Begeisterung durch die deutschen Gauen rauschen,
dann wird noch einmal der Geist der Augusttage 1914
unter uns lebendig werden und in Balast und Gatte wird
es liebestillkommen klingen:

Laß Kraft mich erwerben
In Herz und in Hand,
zu leben und zu sterben
Fürs heilige Vaterland.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Aus Anlaß seines Amtsantritts richtete der neue
Reichskanzler Prinz Max von Baden an Graf Burian,
den österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren ein
Telegramm, in dem er die Bitte ausspricht, der Minister
wolle ihm auch ferner die in erster Zeit erprobte Mit-
arbeit sichern. Graf Burian antwortete in einem herz-
lichen Danktelegramm, daß all sein Sinnen und Trachten
darauf gerichtet sei, in zielbewußter Zusammenarbeit mit
dem deutschen Bundesgenossen einen ehrenvollen und ge-
rechten Frieden herbeizuführen.

* Die Verfassungsreform in Preußen soll jetzt schnell
gefördert werden, besonders aber die Wahlreform. Unter den
Parteien des Abgeordnetenhauses sind Bestrebungen im
Gange, die Erledigung der Wahlrechtsreform möglichst zu
beschleunigen und eine Verständigungsgrundlage zwischen
den Fraktionen zu finden, die die Reform im Sinne der
Rede des Prinzen Max von Baden durchzuführen bestrebt
sind. Die Verhandlungen schweben noch.

Osterreich-Ungarn.

* Die Lösung der inneren Krise in Osterreich soll,
wie in Wiener unterrichteten Kreisen behauptet wird,
unmittelbar bevorstehen. Zunächst soll ein Kabinett
Lammasch gebildet werden, dem die Aufgabe zufiele, die
neue Staatenordnung in Osterreich durchzuführen und vor
allem die schwierigen Finanzprobleme zu lösen unter
besonderer Berücksichtigung der Kriegsschulden. Angeblich
hat Kaiser Karl dieser Lösung bereits zugestimmt.

Rußland.

* Wie man in Stockholm zuverlässig zum Schicksal der
Zarenfamilie erfährt, sind entgegen allen Gerüchten, die
von der Entente verbreitet werden, sowohl die Zarinnen
wie der frühere Thronfolger als auch alle vier Töchter
des Zaren am Leben und werden durch besondere Über-
wachung vor jedem Anschlag geschützt. Die Sowjet-
regierung hat sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt,
daß die Zarenfamilie Rußland verläßt. Wegen der heftigen
Kämpfe in der Gegend, in der die Zarenfamilie sich be-
findet, ist es zurzeit nicht möglich, dem Wunsche der inter-
essierten Mächte nachzukommen und sie in ein anderes
Land zu bringen. Es sind aber Maßnahmen getroffen,
damit die Zarenfamilie von dem bisherigen geheim-
gehaltenen Orte nach einem anderen übergeführt wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Okt. Prinz August Wilhelm von Preußen
verläßt das Oberpräsidium in Bosen, nachdem er jetzt die
höhere Staatsprüfung gemacht hat, und übernimmt im Januar
das Landratsamt in Ruvvin.

Berlin, 7. Okt. Die Deutsche Vaterlandspartei
erläßt einen Aufruf, der sich gegen die Verhandlungsgrundlage
wendet, die sich die Regierung anzunehmen bereit erklärt hat.

Berlin, 7. Okt. Der Reichsanzeiger veröffentlicht einen
Erlass des Kaisers, wonach sämtliche Staatssekretäre für die
Dauer ihres Amtes das Prädikat Erzellen führen sollen;
also auch die ohne Portefeuille.

Berlin, 7. Okt. Die Nachricht, daß der Leiter des Kriegs-
ernährungsamtes Staatssekretär v. Waldow sein Rück-
trittsgesuch eingereicht habe, wird jetzt bestätigt.

München, 7. Okt. Graf Hertling ist heute hier einge-
troffen und hat sich auf seinen Landsitz Rudoldingen be-
geben.

München, 7. Okt. Der Minister des Innern Dr. v. Bret-
reich hat angeordnet, daß die Reichstagsrede des Reichs-
kanzlers Prinzen Max sofort in allen bayerischen Gemeinden
angehängen wird.

Koburg, 7. Okt. König Ferdinand von Bulgarien,
der zurzeit in Ebental weilt, wird seinen dauernden Wohnsitz
in dem hiesigen Buerghauspalais nehmen.

Karlsruhe, 7. Okt. Der Großherzog von Baden
tauscht mit dem Prinzen Max von Baden aus Anlaß der
N. ernahme des Reichskanzleramtes durch den letzteren heraldische
Telegramme aus.

Warschau, 7. Okt. Entgegen allen Erwartungen ist die
Bildung des Kabinetts noch nicht beendet, weil Ruchar-
zewski es ablehnt, den Staatsrat durch Zuwahlen aus den
Reihen der Linken zu erweitern.

Zürich, 7. Okt. Nach Londoner Meldungen (die mit Vor-
sicht aufzunehmen sind) hat Lord George einen schweren
Schlaganfall erlitten.

Amsterdam, 7. Okt. Lord Gren wird am 10. Oktober in
einer Rede in London eine Ansprache über die
Völkerbundpolitik des Präsidenten Wilson halten. Es ist
dies das erste Mal, daß Gren seit seiner Entlassung im Jahre
1916 in der Öffentlichkeit auftritt.

Neue Männer.

Die Umbildung der Regierung.

Dem neuen Reichskanzler Prinz Max von Baden sind
neben dem im Amte verbleibenden Vizekanzler v. Bawer, wie
bekannt, mehrere Staatssekretäre ohne Portefeuille beigegeben,
die gewissermaßen die Mehrheit des Reichstages in der Re-
gierung verbergen.

Der Zentrumsabgeordnete Adolf Groeber, Landgerichts-
direktor in Heilbronn, steht im Alter von 64 Jahren. Ver-
hältnismäßig früh schon trat er in das politische Leben ein
und wurde 1887 zuerst in den Reichstag gewählt, dem er seit-
dem ununterbrochen angehört hat. Dem württembergischen
Landtag gehörte er als Mitglied der Zweiten Kammer seit
1889 an. Während seiner parlamentarischen Tätigkeit hat er
sich zu außerordentlich angesehenen Stellung innerhalb seiner
Parteiemorgengruppen, deren dritter stellvertretender Vor-
sitzender er ist.

Der Zentrumsabgeordnete Matthias Erberger wurde
am 20. September 1875 zu Bittenhausen geboren. Er besuchte
das Seminar in Sulgau und die Universität in Freiburg
(Schweiz), an der er Staatsrecht und Nationalökonomie
studierte, war zwei Jahre lang als Lehrer tätig und wurde
1908 Redakteur am „Deutschen Volksblatt“ in Stuttgart. 1903
erhielt er als freier Schriftsteller nach Berlin über, nachdem
er im selben Jahre für den 18. württembergischen Wahlkreis
(Tübingen—Waldsee—Leutkirch—Wangen) in den Reichstag
gewählt worden war. 1904 wurde er auch zum Mitgliede der
Reichsschuldenkommission ernannt. Er hat eine Reihe größerer
Werke sowie politischer und sozialer Broschüren verfaßt.

Der Führer der Sozialdemokratie, Philipp Scheide-
mann, steht im Alter von 63 Jahren. Er ist in Kassel als
Sohn eines Wandwerkmessers geboren und wurde nach dem
Besuch der Volks- und Bürgerschule Buchdrucker. Er arbeitete
sich dann als Setzer, Korrektor, Faktor zum Redakteur hinauf,
leitete zunächst die Giesener Mitteldeutsche Sonntagszeitung,
später die Frankfurter Tagespost, das Offenbacher Abendblatt
und das Kasseler sozialdemokratische Parteiorgan, bis er Ende
1911 infolge seiner Wahl in den sozialdemokratischen Partei-
vorstand nach Berlin überiedelte. Im Reichstag vertritt er
seit 1903 den Wahlkreis Solingen. Bei der Erziehung für den
verstorbenen ersten Präsidenten Dr. Kaempf wurde er (wie
schon einmal 1912) zum ersten Vizepräsidenten gewählt.

Der Staatssekretär des neu zu schaffenden Reichsarbeits-
amtes ist der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Gustav
Fauer, der zweite Vorsitzende der Generalkommission der
Gewerkschaften in Deutschland. Er steht im Alter von
49 Jahren, ist gebürtiger Ostpreuze, Sohn eines Gerichts-
vollziehers und wurde nach dem Besuch der Volksschule
zunächst Anwaltskandidat, später Bureauvorsteher. Um die
Jahreswende trat er dann in die sozialdemokratische
Arbeiterbewegung ein und wurde 1908 Führer des Verbandes
der Bureauangehörigen. Dem Reichstag gehört er seit 1908 als
Vertreter von Breslau-Ost an. Er ist einer der gemäßigteren
schreibenden Köpfe der Sozialdemokratie und ein Mann von
brachtenwertem positivem Wissen auf dem Gebiete der sozialen
Gesetzgebung.

Der Fortschrittler Otto Fischbeck, der die Nachfolge
Eydoms im preussischen Handelsministerium antreten wird,
steht im Alter von 53 Jahren, studierte Staats- und Cameral-
wissenschaften und schlug dann die Sanitätslaufbahn ein, um
schließlich 1903 befohlener Stadtrat von Berlin zu werden.
Nach dem Abgang Dr. Steinigers als Verbanddirektor von
Groß-Berlin wurde er zu dessen Nachfolger gewählt. Fischbeck

gehört dem Reichstag mit einer Unterbrechung seit 1890 an und ist seit 1903 auch Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses.

Wie die Germania zuverlässig erzählt, ist für den zurückgetretenen Staatssekretär Ballra, zu dessen Nachfolger bekanntlich ein Zentrumsgesandter in Aussicht genommen wurde, der Reichs- und Landtagsabgeordnete Justizrat Dr. Bell (Essen) bestimmt. — Der neue Staatssekretär des Innern Dr. Johannes Bell wurde am 23. September 1888 in Essen (Ruhr) geboren. Er ist seit 1908 als Vertreter von Essen-Stadt Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses und seit 1912 Mitglied des Reichstags. Hier vertritt er den Wahlkreis Rees-Mörs.

Wie verlautet, ist dem Vizepräsidenten des Reichstags, Dr. Baasche, der Vollen des preussischen Landwirtschaftsministeriums angeboten worden.

Kanzlerrede und Friedensschritt.

Stimmen der Presse.

Die Umwandlung der Reichsregierung, die Rede des neuen Kanzlers im Reichstage und das Friedensangebot der Mittelmächte an den Präsidenten Wilson — diese Tatsachen in ihrer Gesamtheit geben eine fast verwirrende Fülle weltgeschichtlicher Ausblicke, daß das Auge des Mit-erlebenden im Augenblick kaum einen Ruhepunkt findet. Deshalb ist auch wohl vielfach in dem Echo der öffentlichen Meinung, in der Presse, eine gewisse Zurückhaltung unvermeidbar. Nur wenige Organe nehmen klipp und klar für oder gegen Partei; durchweg aber tritt die hohe Achtung hervor, die man der Persönlichkeit des für seine Ideen kühn auf den Plan tretenden achten Reichskanzlers zollt. Nachstehend einige Meinungsäußerungen aus den Tageszeitungen.

Deutschland.

Kreuzzeitung: Als der Herr Reichstagspräsident erklärte, daß die Mehrheit des Reichstages mit diesem Schritte einverstanden sei, hatte die konservative Fraktion sich einer solchen Erklärung zurzeit nicht anschließen vermocht. Aber die Gründe für diesen Entschluß über die Notwendigkeit des Friedensangebotes, seine Ausführung im einzelnen und seine Aussichten zu reden, schien ihr, bis die Antwort erfolgt ist, nicht am Platze, und deshalb unterließ sie es auch, auf einer Erörterung im Reichstage zu bestehen. Nachdem der Schritt getan ist, gebietet die vaterländische Pflicht ausschließlich, alles zu tun, um ihm den möglichst günstigen Erfolg zu sichern.

Deutsche Tageszeitung: Auch wir wünschen einen mit unserer Ehre und unserem Lebensinteresse verträglichen Frieden so rasch wie möglich, wie überhaupt niemand in Deutschland der baldigsten Beendigung des ungeheuren Blutvergießens auf jede annehmbare Weise widersprechen wird. Wir müssen aber leider beweisen, daß der jetzt eingeschlagene Weg geeignet sei, einen solchen Frieden herbeizuführen. Bei allem Wunsche nach Frieden müssen wir für diese Art des Friedensangebotes die volle Verantwortung der Mehrheit überlassen, die es macht und die uns in diese Lage schließlich hineingeführt hat.

Tägliche Rundschau: Wir haben unsere Kriegszielpolitik auf die ewig ruhmwürdigen Siege und Taten unserer Feldherren, auf die Forderungen unserer Oberbefehlshaber, der großen Führer Hindenburg und Ludendorff eingestellt; wenn nun von dieser Seite dem Friedensangebot zugestimmt wird, so müssen wir uns bescheiden, ohne daß wir den Wunsch auf eine wirkliche Sicherung unseres Vaterlandes, auf den Lohn seiner Opfer und Taten, einen Augenblick zu verleugnen gedenken.

Schlesische Zeitung: Die neu aufgestellten 6 Punkte Wilsons, die den Völkerbund betreffen, sind, wenn man nun einmal unter Nichtachtung der Lehren der Geschichte den Traum vom Völkerbund träumen will, ohne weiteres annehmbar, denn sie wollen den ewigen Frieden auf Erden herbeiführen, alle Kriege aus der Welt schaffen, alle Menschen zu Brüdern machen, ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. — Aber ist die Welt schon so weit?

Damburger Nachrichten: Die neue Regierung glaubt an ihre Sendung, glaubt, daß schon ihre Bildung aus deutschen Volksvertretern die Feinde verständlich stimmen wird, und glaubt an den Erfolg ihres Friedensangebotes. Und wenn der Erfolg ausbleibt? Auch das zog der Reichskanzler in Erwägung. Dann wird die Welt erfahren, daß wir wie zum Frieden, auch entschlossen sind zum Endkampf auf Tod und Leben, und daß die Überzeugung, unser Leben als Nation

zu retten, unsere Kräfte verdoppeln wird. Das soll ein Wort sein.

Dresdner Anzeiger: Nach den vorangegangenen Erfahrungen mögen wir nicht, einen Erfolg des Vertrauens von der guten Gesinnung des Herrn Wilson zu erwarten; wenn wir es trotzdem unterlassen, unsere Bedenken gegen diesen neuen Friedensschritt zu äußern, so tragen wir den Zeitumständen Rechnung.

Der Tag: Dem Präsidenten Wilson ist durch die Note vom 6. Oktober eine Verantwortung auf die Schultern gelegt worden, wie noch nie ein Mensch sie zu tragen hatte. Denn wir wissen, daß sein ernstester Wille in der Entente keinen Widerstand finden würde. Wenn es sein Ziel war, der Richter über Krieg und Frieden zu werden, so hat er es in der Stunde, in der er über die Antwort auf des Brins von Baden Friedensnote zu entscheiden hat, erreicht. Wäge er sich dieser furchtbar verantwortungsvollen Stunde würdig entgegen.

Leipziger Neueste Nachrichten: Brins von Baden sagt den Völkerbund frei und wieder als eine Gemeinschaft von Gleichberechtigten auf. Die Angelsachsen aber möchten ihn zu einer Zwangsanstalt ausbauen, die ihnen das gemühtete Deutschland in Zukunft kostenlos niederhalten soll. Das neue Regierungsprogramm umschließt einen Verzicht, Frieden, wie es gleich weitgehend von den leidenschaftlichsten Verächtern nicht gefordert worden ist, und wie er in der Kriegslage ganz und gar nicht begründet ist.

Rölnische Zeitung: Die Rede des Reichskanzlers war das Fazit aus der geschichtlich-politischen Entwicklung, deren Notwendigkeit wir nunmehr zu folgen haben, die Anknüpfung einer neuen von Grund aus anders gearteten politischen Zukunft. Seit dem 14. August 1914 hat ein deutscher Kanzler nicht schicksalsschwerere Worte gesprochen.

Rölnische Volkszeitung: Die Feinde müssen auf das Friedensangebot des deutschen Volkes dem deutschen Volke die Antwort geben. Wenn diese Antwort ebenfalls von dem Vernichtungswillen gegen das deutsche Volk befehl sein sollte, dann werden die Feinde, wie in den Befreiungskriegen 1813 erkennen müssen, welche Kräfte noch in dem um das Dasein ringenden deutschen Volke stecken.

Postische Zeitung: Der Kanzler hat mit vollem Recht gesagt, daß er im Namen der überwiegenden Mehrheit des Reichstages und damit des deutschen Volkes sprechen kann. Und wir fürchten tatsächlich, daß die politische Ideenlosigkeit der deutschen Staatsmänner, die im letzten Endes in diesen Krieg hineingebracht hat, vorläufig nicht durch neue Ideen, die aus dem Schoße der Mehrheitsparteien geboren werden, abgelöst werden wird. Sie vertraut eben nur auf Wilson und auf ein gütiges Geschick.

Berliner Tageblatt: Ganz Deutschland, oder doch eines große, ehrliche und gute Deutschland, das unvergänglich ist, empfindet, daß der Prinz von Baden nach seiner Ansicht „als Mensch und als Diener seines Volkes“ getan hat, was recht und notwendig ist. Es empfindet das, auch wenn man ihm nicht alle Gründe solchen Handelns mitteilen kann.

Frankfurter Zeitung: Es ist seit langem die entschiedenste Tat, die für den Frieden geschehen ist. Vielleicht erreicht auch sie ihren Zweck noch nicht. Aber auch dann wird sie nicht vergeblich sein. Sie hat aller Welt gezeigt, worauf allein es heute ankommt. Es gibt nichts Eiligeres und Größeres, als den Frieden zu machen, um aufzubauen, was zerstört worden ist. Sie mußte getan werden, damit einmal in die dumpfe Moderität des Krieges ein frischer Windhauch bläse.

Schwäbischer Merkur: Das Ziel, dem die neue Regierung zustrebt, der Welt den Frieden wiederzugeben, ist ein so erhabenes, so überaus kostbares, daß es vermessenes wäre, sich einem Versuch auf neuen Wegen entgegenzustellen; auch wenn der Glaube an die neuen Wege fehlt.

Vorwärts: Eine lokale, von wahrhaft demokratischem Geist erfüllte Durchführung des amerikanischen Weltfriedensprogramms würde, wie wir im Lauf der Jahre unzähligmale auseinandergesetzt haben, für das deutsche Volk kein Nachteil, sondern ein Vorteil sein. Kein höheres Ziel kann das deutsche Volk laden, denn als freies Volk unter freien Völkern einer sicheren, von neuen Kriegsliden verschonten Zukunft entgegenzugehen.

Bei unseren Verbündeten.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ schreibt, die Antwort Wilsons werde in dem Maße verständlich sein, in dem Wilson sich entschloße, den Sieg der Demokratie höher zu schätzen, als die Machtbehalter der Entente. Die „Reichs-

Sür die neunte Kriegsleihe

Mit Waffengewalt vermögen unsere Feinde unser staatliches Dasein nicht zu vernichten. Die in Erziehung und sittlicher Kraft wurzelnde militärische Tüchtigkeit unseres Volkes in Waffen wird die auf unsere Niederzwingung gerichteten Anstrengungen der Gegner auch weiterhin vereiteln. Unbeugsames Selbstvertrauen besetzt die Truppen an der Front. Ihre Kraft ist ungebroschen, ihre Ausdauer zum äußersten bereit. Gleiches Vertrauen muß aber auch die Heimat erfüllen. Den Feinden, welche mit allen Mitteln versuchen, hier Meinmut und Mangel an Zuversicht hervorzurufen, muß gezeigt werden, daß sie sich irren. Das Ergebnis der bevorstehenden 9. Kriegsleihe, das von ihnen als Maßstab für den Erfolg ihrer Böhlarbeiten angesehen werden wird, muß ihnen die Augen öffnen und beweisen, daß das deutsche Volk, daheim wie im Felde, einig und fest im Vertrauen auf sich selbst und im Willen zum endlichen Sieg standhält.

Max Bauer.

Generalfeldmarschall.

„Post“ stellt fest, der feierliche Ruf zur Verwirklichung der Menschheit ergehe nicht von einem Häuflein beherrschender Kreaturen, sondern von Staaten, die durch jahrelange Ringen ihre Tüchtigkeit und ihr gutes Recht auf ehrenvollen Platz in dieser Welt erwiesen hätten. Die „Österreichische Volkszeitung“ sagt, das Angebot Wilsons bedeute die Bereitwilligkeit, die Kriegsziele des Gegners an den eigenen Lebensbedingungen der Mittelmächte freundlich und ehrlich zu messen.

Im neutralen Ausland.

Die schwedischen Blätter äußern sich sehr anerkenntlich. „Stockholms Dagblatt“ schreibt: Der erste Eindruck der Rede muß auf jeden, der sie vorurteilslos liest, der sein, daß es sich hier um endgültige Änderung nicht um Schein, sondern um Wirklichkeit handelt. „Svenska Dagbladet“ sagt den Eindruck über die Regierung und ihre erste Programmrede in den Worten zusammen: Die deutsche Westfront ist nicht durchbrochen, aber die alten Linien in Deutschlands innerer Politik sind durchbrochen und werden niemals wiederhergestellt werden können. Man darf hoffen, daß der Frieden durch die Rede ein größeres Stück nähergerückt ist als jemals zuvor bei Weltkriegen.

Das holländische Blatt „Het Vaderland“ Deutschland und Österreich-Ungarn nehmen Wilsons Programm an und ersuchen um die Vermittlung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, um dem Krieg ein Ende zu machen. Das ist ein großes Ereignis, das den Stand und das doch als eine Überraschung kommt, die große Überraschung, deren Folgen noch nicht zu übersehen sind.

Die dänische Presse spricht durchweg die Ansicht aus, daß das parlamentarische System nun in Deutschland in Wirklichkeit durchgeführt werde und erhofft damit eine günstige Rückwirkung auf einen baldigen Abschluß des Krieges.

Die Mehrheit der rumänischen Blätter begrüßt

Der Traum in Feindesland.

Roman von Justus Schoenthal.

82) Nachdruck verboten

Longford war ja ein vernünftiger Mensch. Er würde wohl selbst auf den nabeligenden Gedanken verfallen, daß der Fernsprechkreis eingestrichelt sei.

— — — Nein, er wollte der aufgeregten Baroness nichts verraten. . . . Geheiß ein Unheil, so erfuhr sie es noch früh genug.

Da kam sie ja auch schon die Treppe herunter. Sie hatte die neugekauften Kleider angezogen.

„Ich reise so. Das scheint mir das Einfachste zu sein, nicht wahr? Haben Sie schon einen Wagen befohlen? — Nein? — Ja, worauf warten Sie denn noch? Wir werden am Ende gar den Zug verpassen.“ Atterley entsetzte.

Sie wandte sich an den Diener und handigte ihm eine Fünf-Pfund-Note ein.

„Sagen Sie dem Herrn Viscount, ich hätte dringend verreisen müssen. Ein Brief liegt auf dem Schreibtisch im Herrenzimmer. Diese Kleinigkeit ist für Sie.“

Der Diener verbeugte sich. Er machte sich durchaus keine Gedanken. Das fromme, seiner Lebensanschauung gemäß, einem wohlgezogenen Diener nicht.

„Sehr wohl, Baroness! Ein Auto fuhr ratternd vor. Der Viscount trat in die Halle.“

Marianne schrak zusammen. Darauf war sie nicht gefaßt. Aber auch ihr Schwager wollte anfangs seinen Augen nicht trauen.

„Was geht hier vor?“ forschte er tonlos.

Er folgte Marianne ins Herrenzimmer.

„Wie kommen Sie zu diesem Fliegeranzug? Es sieht ja fast aus wie eine überführte Flucht.“

„Sie hätten diesen Brief auf Ihrem Schreibtisch gefunden. Nun muß ich's Ihnen mündlich auseinandersetzen.“

Mit schneidender Kälte erwiderte der Oberst:

„Da hat mich wohl der deutsche Luftschiffangriff gerade noch zur rechten Zeit nach Hause geführt? Wissen Sie denn, daß die City brennt, Marianne, und daß ich beinahe ums Leben gekommen wäre?“

Der Diener meldete Mister Atterley.

„Ach bitte den Herrn, zu warten. Sagen Sie ihm,

ich hätte eine unausschiebbare Besprechung mit dem Herrn Viscount!“

Der Diener verschwand wieder.

„Wollen Sie mir jetzt nicht endlich Aufschluß erteilen, Marianne, was das alles hier zu bedeuten hat?“

„Nicht mehr und nicht weniger, als daß sich Captain Longford erboten hat, mich im Flugzeug nach Deutschland zu bringen.“ — „Hirnverbrannt!“ knurrte der Viscount.

„Longford ist nämlich selbst.“ — „Sie biß sich auf die Lippen. Jähes Entsetzen lähmte ihr die Sprache.“

„Wie? Wenn der Viscount nun den Brief öffnete? Wenn er den ganzen Fluchtplan erfuhre und — durchkreuzte? Dann . . . dann hatte sie Verrat begangen . . .“

Sie faßte sich.

„Schwager, Sie werden mir auf Ihr Offiziersehrenwort versichern, daß Sie nicht handelnd in diese Angelegenheit eingreifen, gleichgültig, was Sie auch erfahren werden!“

„Marianne, ich ahne etwas Furchtbares. Longford ist überhaupt kein britischer Offizier. Er ist ein — Deutscher! — Sie verstummen, Marianne? Sie erbleichen? — Das sagt mir genug! Das sagt mir genug!“ Er schritt erregt auf und nieder.

„Und dieser Mensch hat mich betrogen! Diesen Menschen nannte ich das Muster eines britischen Offiziers aus altem Schrot und Korn!“

Marianne wagte einen schüchternen Einwand.

„Das hat sicher niemand schwerer bedauert als er . . . Aber sagen Sie selbst, durfte er sich überhaupt Ihnen anvertrauen, wenn er seinem Vaterlande dienen wollte?“

Aber ihr Schwager schnitt ihr das Wort ab.

„Sparen Sie sich Ihre Einwände, Marianne! Auch ich weiß meinem Vaterlande zu dienen. Ich keine meine Pflichten. Ich werde auf der Stelle meine Verhaftung zu betreiben suchen.“

Mit einem raschen Griff erhaschte Marianne den Brief, der auf dem Schreibtisch lag.

„Sie werden seiner nicht mehr habhaft werden Schwager. Und den Fluchtplan hätten Sie nur aus diesem Briefe kennenlernen können.“

Der Oberst sank enttäuscht in den Schreibtischstuhl zurück.

„Einen deutschen Offizier habe ich das väterliche und Vorbild des britischen Offiziers genannt, einen deutschen Offizier!“ Marianne legte ihm beschwichtigend die Hand

auf den Arm.

„Er läßt Ihnen durch mich noch sein Bedauern ausdrücken, daß er Ihnen nicht zum Abschied die Dankbrücken darf . . .“

„Ich hätte ihm meine Hand nicht mehr gereicht, fauchte der Viscount.“

Aber unbeirrt fuhr Marianne fort:

„Er hat Ihnen vor einiger Zeit ein verheißenes Schriftstück zur Aufbewahrung übergeben. Das ist ein Lord Southbriffe. Er bittet Sie, die Siegel jetzt zu öffnen.“

„Abgesehen von der Minister von Longfords Angehörigkeit schon seit heute morgen. Er hat ihm nach dem Umarmen einen Besuch abgestattet und seine Verhaftung aus guten Gründen nicht verfügt.“

Der Viscount runzelte die Stirn.

„Und was hat“, fragte er streng, „Herr Atterley dieser Angelegenheit zu schaffen?“

„Herr Atterley wird mich zu dem Ort der Abredung bringen.“

„Also Beihilfe zum Fluchtversuch eines deutschen Spähers? Eine strafbare Handlung, obendrein begangen von einem Beamten des Kriegsamt! Unglaublich!“

„Aber, Schwager, wie können Sie das behaupten? Herr Atterley geleitet mich an einen bestimmten Ort. Ich werde da von Herrn Longford oder, wie er in Wirklichkeit heißt, Hauptmann Kersten, abgeholt, und zwar zu einem bestimmten Zeitpunkt.“

„Der Oberst hörte beinahe belustigt zu.“

„Sonderbare Beweisführung!“ brummte er.

„Sie wollen Ihr Leben, Ihre Liebe vielleicht einem solchen Menschen anvertrauen?“

„Sie wissen, daß er kein schlechter Mensch ist“, sagte sie überzeugt.

„Sie sind erstaunlich berechtigt, Marianne, erstaunlich berechtigt, wenn es gilt, diesen Herrn zu verteidigen, der alle zum besten gehabt. — Es ist sonst nicht meine Sache, solche Fragen zu stellen. Aber ich bin auch nur ein Mensch, ich kann nicht anders: Lieben Sie den Herrn? Er hat Ihnen gewiß einen Antrag gemacht; denn ein ritterlich denkt kein Spion, daß er dem Wunsch eines Dame zuliebe Hals und Kopf mutwillig aufs Spiel setzen.“

„Sagen Sie mir die Wahrheit, Marianne! Sie wissen, wie es um mein Herz bestellt ist!“

Fortsetzung

Paris in Deutschland mit großer Sympathie und Schritt auf dem Wege zum allgemeinen Frieden.

Seltige Ablehnung in Frankreich.
Wohl die Angebote der Mittelmächte lediglich an Präsidenten Wilson gerichtet sind, konnten die Franzosen mehr Herr Clemenceau es sich nicht verlagern, selbender Ost eine Ablehnung zu verkünden. Sie nicht gefragt worden, antworten aber schon. Eine Havasnote erklärt: Das Anerbieten Deutschlands der Verbündeten auf Verbeiführung eines Waffenstillstandes und sofortigen Eintritt in Friedensverhandlungen das Herrn Wilson von Österreich-Ungarn als treuen Vollziehungsbeamten gemacht worden ist, abgekartetes Mandat zwischen den Mittelmächten Teil des ganzen vorgezeichneten Planes der Friedens-Obgleich die französische Regierung noch nicht Stellung genommen hat, kann man unschwer vorstellen, welche Antwort sie darauf geben wird. Unter gegenwärtigen Umständen kann die Antwort nur in Nein bestehen. Die einzige Antwort, die das Angebot der Mittelmächte verdient, ist die unserer Väter im Konvent: Man verhandelt nicht mit dem Feind auf dem Boden des besetzten Vaterlandes.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe.

Abwehrkämpfe des Bolsschen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 7. Oktober.
Wester Kriegsschauplatz.
Herzoggruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern der Cambrai rubiger Tag.
Herzoggruppe Voehn. Nördlich von St. Quentin die schweren Kämpfe seit Mitte September fast ununterbrochen fort.

Wiederholten Einfases frischer Verbände hat der Feind hier bisher keine nennenswerten Erfolge erzielt. Auch gestern sind keine Angriffe, die sich am Vordringen nördlich von Le Carlet und beiderseits von der Front entwickelten und am Nachmittag auf breiter Front nördlich von St. Quentin vorbrachen, gescheitert.

Herzoggruppe Deutsche Kronprinz. Der Feind folgte unsere neuen Stellungen an der Maas und Suijpes von Bontavent und Bazancourt scharf nach und rückte im Angriff gegen sie vor. Kämpfe entwickelten sich im Gebiet von St. Quentin, bei Orfeuil und Lutry wurden die schweren Kämpfe seit Mitte September fast ununterbrochen fort.

Herzoggruppe Galtwig. Zwischen den Argonnen und dem Saargebirge keine nennenswerten Erfolge erzielt. Auch gestern sind keine Angriffe, die sich am Vordringen nördlich von St. Quentin vorbrachen, gescheitert.

Herzoggruppe Galtwig. Zwischen den Argonnen und dem Saargebirge keine nennenswerten Erfolge erzielt. Auch gestern sind keine Angriffe, die sich am Vordringen nördlich von St. Quentin vorbrachen, gescheitert.

Herzoggruppe Galtwig. Zwischen den Argonnen und dem Saargebirge keine nennenswerten Erfolge erzielt. Auch gestern sind keine Angriffe, die sich am Vordringen nördlich von St. Quentin vorbrachen, gescheitert.

Die Front

opfert Blut und Gesundheit.
Wer Kriegsanleihe zeichnet, opfert nichts.
Er erfüllt nur eine Pflicht,
die ihm noch dazu gut verzinst wird.
Es darf nicht sein, daß sich ein Deutscher
dieser leichtesten aller Kriegspflichten entzieht.

Die französischen Flugblätter

im Elsaß.
von französischen Agenten im Elsaß verbreiteten Flugblätter und Plakate bedienen sich nicht nur der französischen und deutschen Sprache, sondern auch des Elässer um von den Einwohnern recht verstanden zu werden. Jeder Elässer, wo uns uff diä Art beist, d' Wohret breita, macht sich um untri armi Heimat verdient; wertavel Vaterland word sich drfeer dankbar zeiga; da unter anderem. Es liegt eine hübsche Ironie darin, daß die Franzosen, die doch die urfranzösische Abkunft der Elässer immer bekennen, gezwungen sind, in ihren Aufrufen an die elässische Bevölkerung den elässischen alemannischen Dialekt zu gebrauchen, wenn sie verstanden werden wollen. Daß nichts besser geeignet ist, dem „wertavel Vaterland“ wohl nicht ganz klar zu machen, daß die endgültige Niederwerfung der Lanthwaße eine Frage der Technik ist, so stellte sich die Taktik abermals schnell auf die neue Form ein. Gingen anfangs auch mitunter vorzuziehen, so haben sich doch mit erstaunlicher Geschwindigkeit selbst Anfänger in der Lanthwaße bewährt, die die sauchenden Elefanten der Westfront mit einem sicheren Verlaufs außer Gefecht setzt. Durch die starken Verluste traten die Lanthwaße in den Taaen mit unverkennbarer Vorsicht auf.

Bekämpfung der Lanthwaße.

Die endgültige Niederwerfung der Lanthwaße ist eine Frage der Technik ist, so stellte sich die Taktik abermals schnell auf die neue Form ein. Gingen anfangs auch mitunter vorzuziehen, so haben sich doch mit erstaunlicher Geschwindigkeit selbst Anfänger in der Lanthwaße bewährt, die die sauchenden Elefanten der Westfront mit einem sicheren Verlaufs außer Gefecht setzt. Durch die starken Verluste traten die Lanthwaße in den Taaen mit unverkennbarer Vorsicht auf.

Tomack mußten sie wiederholt vor der deutschen Infanterie selbst ohne artilleristische Unterstützung kapitulieren.

Eine Lüge Malinow.

Der bulgarische Ministerpräsident Malinow hat in der Sobranie gesagt, daß die Niederlage der bulgarischen Armee ihren Grund in der mangelhaften militärischen Unterweisung von seiten der Mittelmächte gehabt habe. Diese Behauptung ist durchaus unwahr. Sie ist nur aufgestellt worden, um die ungeheure Schuld, die Malinow durch die von ihm veranlassenen politischen Umtriebe an der Front auf sich geladen hat, vor der Volkserhebung, die ihn in der gegenwärtigen Sitzung zur Rechenschaft ziehen wollte, auf andere abzuwälzen und den Verbündeten Bulgariens das Odium des von ihm veranlassenen und angenommenen Waffenstillstandes aufzubürden. In Wahrheit haben die Mittelmächte nicht nur alle Bulgarien gegenüber übernommenen Verpflichtungen erfüllt, sondern sie haben viel mehr Truppen und Material nach Bulgarien geschickt, als vereinbart worden war.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 7. Okt. Vizeadmiral Ritter v. Mann, Eble v. Tiedler, ist zum Staatssekretär des Reichsmarineamts, Kapitän zur See Köhlein zum Chef des U-Bootsamtes ernannt worden.

Basel, 7. Okt. Nachrichten aus Lissabon zufolge beschossen zwei deutsche U-Boote die Festung Coimbra.

Kiew, 7. Okt. In amtlichen deutschen Kreisen werden die erneuten Gerüchte über den Abzug der deutschen Truppen aus der Ukraine als völlig unbegründet bezeichnet. Die deutschen Truppen würden unbedingt in der Ukraine bleiben.

Lugano, 7. Okt. In diplomatischen Kreisen der Entente herrscht die Ansicht vor, daß der Verband den Waffenstillstand nur unter den schärfsten Bedingungen und unter Gewährleistung weitgehender Sicherheiten annehmen könne.

Oertliche und Provinznachrichten.

Sachsenburg, 8. Oktober.

Wer ist minderbemittelt? Allem Streit über die vielfach in der letzten Zeit aufgeworfene Frage: „Wer ist minderbemittelt“ will eine Bekanntmachung der Kleiderstelle der Stadt Leipzig über die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Bekleidungsgegenständen ein Ende machen. Daraus geht hervor, daß als Minderbemittelte zu gelten haben zunächst einmal alle Personen, deren Einkommen bis zu 3100 Mark jährlich beträgt; weiter aber — und das ist das bemerkenswerte — verheiratete Personen ohne Kinder bis zu einem Einkommen von 6300 Mark, solche mit einem unterhaltungsbedürftigen Kinde bis zu 6300 Mark, mit zwei Kindern bis zu 7300 Mark usw. Jedes weitere Kind wird dann mit 1000 Mark angerechnet. Ein Familienvater, der z. B. 3300 Mark jährlich verdient und vier Kinder zu unterhalten hat, gilt also im Sinne dieser Verordnung noch als minderbemittelt! Diese Aufstellung, die hier praktisch durchgeführt wird, ist sehr geeignet, die gewaltige Entwertung des Geldes vor Augen zu führen, Gehälter von 3300 Mark und mehr galten selbst für einen Familienvater im Frieden als hoch und man war geneigt, den Bezieher eines Einkommens von 10000 Mark mit Recht zu den „oberen Behtausend“ zu zählen. Heute muß er es sich unter Umständen gefallen lassen, zu den Minderbemittelten gezählt zu werden! Die Wirtschaftsgeschichte dieses Krieges hat eben eine Entwicklung genommen, die über alle, selbst die gewaltigen Prophezeiungen, hinweggeschritten ist. Man ist nur immer wieder versucht, die ganze Frage aufzuwerfen, wozu denn diese Schraube ohne Ende, unter der besonders die Minderbemittelten schwer und hilflos leiden, noch führen wird.

Muß der Soldat Steuern zahlen? Bei dem außerordentlich starken Wechsel im Personal der Steuerbehörden und bei den fortwährenden Neueinberufungen ist es sehr leicht möglich, daß auch ein Soldat einmal eine Steuerveranlagung zugestellt erhält. In den meisten Fällen wissen die Betroffenen selbst oder deren Ehefrauen nicht, wie sie sich einer solchen Zustellung gegenüber zu verhalten haben. Das Militäreinkommen der Mannschaften und Unteroffiziere des Friedensstandes ist steuerfrei vom Tage der Einberufung ab. Hat ein Soldat außer seiner Ration kein weiteres Zivileinkommen, so ist er von der Zahlung von Steuern befreit, wie es ebenfalls verfehlt ist, zu behaupten, daß von den heimgekehrten Kriegern später einmal die ausstehenden Steuern eingezogen werden könnten. Anders verhält es sich dagegen mit solchen Soldaten, die auch im Waffenrock noch anderweitige Verdienstmöglichkeiten haben, die sich im Besitze eines Zinshauses, einer Wirtschaft oder eines Geschäftes befinden oder ihr Zivileinkommen weiter beziehen. Bayern, Baden und Sachsen haben das Friedensexistenzminimum unverändert beibehalten, dagegen haben Preußen, Anhalt und Braunschweig die Grenze des steuerfreien Kriegereinkommens auf 3000 Mark, Württemberg auf 3200 Mark erhöht. Wer sich also durch eine Steuerveranlagung benachteiligt fühlt, kann dagegen Einspruch erheben, ohne im allgemeinen an die übliche Verurteilung (in Preußen vier Wochen) gebunden zu sein, ja, er hat sogar die Möglichkeit auch nach Beendigung des Krieges noch Einspruch zu erheben. Wichtig ist auf jeden Fall, daß man derartige Steuerveranlagungsformulare nicht achtlos beiseite wirft, weil man ja Soldat ist, sondern, daß man sich möglichst sofort mit der Steuerbehörde ins Einvernehmen setzt und sie über das derzeitige Verhältnis genau unterrichtet, wenn anders nicht das Formular bereits den Vermerk „Kriegsteilnehmer“ deutlich lesbar trägt.

Verurteilter Landesverrat.

Rheinischen Wäldern zufolge hat das außerordentliche Kriegsgericht in Köln den dortigen Landverrat August Hartmann wegen Reklamationschwundel zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Hartmann hatte eine größere Anzahl Personen zu seinem Betrieb rekrutiert, hatte sie aber nur unbedeutend oder überhaupt nicht beschäftigt, so daß die Rekrutierten ihrem Zivilberuf nachgehen konnten. Er hat also in betrügerischer Weise dem Staate Hilfskräfte entzogen und damit unmittelbar die Kriegsmacht Deutschlands geschädigt. Das Gericht hielt den Beschuldigten nicht des vollendeten Landesverrats, wohl aber des verdächtigten Landesverrats gemäß §§ 89, 43 des St. G. B. für überführbar. Mildere Umstände mußten dem Beschuldigten verweigert werden, da ein Verhalten, wie er es unter großem Mißbrauch seiner Stellung zum Schaden der deutschen Seeresmacht unternahm, aufs schärfste zu verurteilen ist.

Dieser Vorfall mag zur Warnung dienen, daß jeder sich in gleicher Weise schuldig macht, der in Reklamationsangelegenheiten durch falsche Angaben dem Staate Hilfskräfte entzieht.

Mit über dreistündiger Verspätung lief gestern abend der letzte Abzug der Strecke Vimburg-Altenkirchen hier ein. Infolge Maschinenschadens mußte der Zug unterwegs auf mehreren Stationen unfreiwilligen Aufenthalt nehmen. Die Weiterreisenden konnten deshalb ihre Anschlußzüge nicht erreichen und mußten unterwegs liegen bleiben.

Nach einer Bekanntmachung des Landeshauptmanns in Nassau im letzten Regierungs-Amtsblatt ist an Stelle des Landesbankgesetzes vom 16. 4. 1902 die vom Kommunallandtag in seiner Sitzung vom 8. 5. d. J. beschlossene und durch Königl. Verordnung vom 5. 9. d. J. genehmigte Satzung der Nassauischen Landesbank und Sparkasse getreten. Da die bisherige Regelung der Verwaltung und des Geschäftskreises der beiden Anstalten auf einem preußischen Gesetz beruhte, so konnten Änderungen auch nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen. Die jetzige Regelung durch eine Satzung ermöglicht die schnellere Anpassung an veränderte Verhältnisse. Die neue Satzung bringt gegenüber dem bisherigen Zustande die Ausdehnung der Beleihungsgrenze für 1. Hypotheken bis zu 60% des Wertes und die Ermächtigung zur Ausleihung 2. Hypotheken bis zu 75% des Wertes gegen Bürgschaft einer öffentlichen Körperschaft. Hiermit ist den Wünschen der Haus- und Grundbesitzer des Regierungsbezirks nach einer Erweiterung der hypothekarischen Beleihungen Rechnung getragen.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 8. Okt. Eine Vaterländische Veranstaltung des Oberwesterwaldkreises findet am Sonntag, den 13. Oktober 1918 im Saale des „Gasthofs zur Post“ in Marienberg (Inhaber: Herr Dieck) nachmittags 4 Uhr für die Kreiseingewesenen mit Ausnahme von Marienberg, abends 8 Uhr für die Einwohner von Marienberg statt. Vortragsfolge: 1. Kinovorführung: Das Tagebuch des Dr. Hart (Drama in 3 Akten). 2. Vortrag des Gefreiten Reifentugel: Meine Flucht aus der russischen Gefangenschaft durch die Front in die Heimat. 3. Kinovorführung: S. M. Hilfskreuzer Wolf. 4. Zwei humoristische Filme: Der Held aus Afrika, Der geheimnisvolle Koffer. Eintritt: 1. Platz (hintere Saalhälfte) Mk. 1.25, 2. Platz (vordere Saalhälfte) Mk. 0.75. Die Vorstellung beginnt pünktlich. Zu diesen Veranstaltungen ladet der königliche Landrat Ulrich die Kreiseingewesenen mit der Bitte um zahlreichem Besuch ein.

Altenkirchen, 7. Okt. Nach dem Vorgehen in den Vorjahren hat der Kreisausschuß des Kreises Altenkirchen in Anbetracht der Fortdauer des Krieges und der fortgesetzten weiteren Steigerung aller Lebensbedürfnisse auch in diesem Jahre einen Betrag von 75000 Mark für den ganzen Kreis zur Verfügung gestellt zur Gewährung außerordentlicher Unterstützungen an besonders bedürftige Kriegerfamilien, insbesondere zur Gewährung von Beihilfe zur Beschaffung von Kartoffeln und Heizmaterial, sowie von Kleidungsstücken und Schuhwerk. Gehörig begründete Anträge sind bei den zuständigen Bürgermeistern einzubringen.

Westerburg, 5. Okt. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, um den Mangel an Kleingeld zu beheben, die Beschaffung von Kriegsgeld in Höhe von 20000 Mark.

Nah und Fern.

Postverkehr in den Ostprovinzen. Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft beabsichtigt nach einer sinnlichen Meldung die Einrichtung eines täglichen Postagier- und Postluftverkehrs auf den Linien von Helsingfors nach Petersburg und Riga sowie nach Abo und Stockholm. Man will Riesenflugzeuge verwenden.

Die Rotweinsteife ist in allen deutschen Weingebieten in vollem Gange. Die Winzer fordern für das Viertel (acht Liter) Trauben 40 bis 50 Mark, in der Pfalz für die Vogel, das ist gleich 40 Liter Trauben, 250 Mark und mehr. Das Fuder Rotwein kostet somit 7000 bis 8000 Mark (das Fuder gleich 1000 Liter.) Das ist das Dreifache des Friedenspreises!

Theaterverbot für Schüler in Düsseldorf. Die Direktoren der Düsseldorfer höheren Schulen haben, wie es in dem Verbot heißt, mit Rücksicht auf die tief bedauerlichen Partien des letzten Maskenfestes, das dem Abendprogramm beigelegt wird, es für ihre Pflicht gehalten, den Schülern und Schülerinnen ihrer Anstalten den Besuch des Schauspielhauses, bis eine befriedigende Regelung der Angelegenheit eingetreten ist, zu verbieten.

Auf freiem Felde ermordet wurde bei Spandau eine junge Frau, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Heute haben eine weibliche Person auf dem Felde regungslos daliegen. Sie eilten hinzu und fanden eine tote, die einen Strich, mit dem sie erdroffelt worden war, noch um den Hals hatte. Die Hände waren ihr mit einem Strich zusammengebunden.

Kaffee-Anbau in Württemberg? Die Anbauer von schwäbischen Kaffeebohnen haben nach Zeitungsmeldungen in diesem Herbst eine vorzügliche Ernte erzielt. Gegenüber dem Vorjahr hatte sich die Zahl der Pflanzen fast verdoppelt und wird sich im nächsten Jahre weiter erhöhen. Es wird sich, wie dazu bemerkt wird, kaum um die in überseeischen Ländern angebaute wirkliche Kaffeepflanze handeln, sondern um die neuerdings auch in der Südbaiern fälschlich als Kaffee angebaute schmalblättrige Wollbohne, die im westlichen Nordamerika häufiger und in Südafrika einzeln vorkommt und einen brauchbaren Kaffee-Ertrag liefert.

Anschlag einer Oysterischen auf den Belgrader Militärgouverneur. Vor einigen Tagen wurde gegen den Militärgouverneur Freiherrn v. Rhemen in Belgrad ein Anschlag verübt. Die Mörderin, eine Oysterische, wurde gefasst.

wahnerin Wepolawa Wotnowitsch wollte dem Generalgouverneur vor dessen Palais ein Bittgeluch überreichen, wobei sie einen geladenen Revolver in der Hand hielt. Ehe sie davon Gebrauch machen konnte, wurde sie entwaffnet. Die Erhebungen ergaben, daß es sich um die Tat einer hochgradig hysterischen, schwangeren Frau handelt.

Die Gendarmenfrau als Schleichhändlerin. In der Wohnung des Gendarmenwachtmeysters Ruslowitsch in Bollenhain wurde ein ganzes Lager von gehacktem Mehl aller Art gefunden, mit denen die Frau Wachmeister einen schwindehaften Schleichhandel getrieben haben soll. Ruslowitsch erklärt, von diesen Geschäften seiner Frau gar nichts gewußt zu haben.

Eine Wasserhose. Im französischen Departement Nièvre richtete eine Wasserhose gewaltigen Schaden an. Die Eisenbahn- und Fernspreckverbindungen wurden unterbrochen. Zwischen den Stationen St. Georges-Commieres-Mure wurde die Bahndämmung vollständig fortgeschwemmt. Häuser fürstet ein, die Ernte wurde vernichtet und mehrere Personen wurden getötet.

Miseregeplagte in Amerika. In New Jersey flog das Granatenwerk der Firma Morgan in die Luft. Der Mehrzahl der Angestellten gelang es, zu entkommen, aber viele wurden vermisst. Die Behörden ordneten die Stämmung aller Städte im Umkreise von 10 Meilen von Morgan an. Der Brand war so ungeheuer, daß die Feuerwehr und die freiwilligen Hilfsmannschaften nicht in der Lage waren, sich zu nähern. Tonnen mit hochexplosiven Stoffen wurden in aller Eile eingegraben. 60 000 Einwohner flüchteten aus dem Bezirk. Wie später berichtet wird, sind 24 Personen getötet und 180 verwundet worden.

Nein Eisenerz auf Spitzbergen. Aus Christiania wurde vor einigen Tagen gemeldet, daß die englische Spitzbergexpedition „unermessliche Kohlen- und Eisenerzlager“ auf Spitzbergen entdeckt hätte, „unstreitbar die größten und reichsten Erzkörpern in ganz Europa, ganze Berge von massivem Eisenerz“. Der schwedische „Gerar de Geer“ antwortete auf eine Anfrage zu dieser Meldung, daß wirkliche Sachverständige bisher auf Spitzbergen abbauwürdiges Eisenerz nirgends gefunden hätten. Bereits früher seien Klammernachrichten über unglaublich reiche Erzkörper in die Welt gesetzt worden, die sich als unwahr erwiesen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 7. Okt. 30 000 Mark Belohnung werden dem Entdecker einer achtfüßigen Diebeshande verprochen, die in der Nacht zum Sonntag einen Nachtwächter inebeltet und

für 300 000 Mark Waren aus einem Damenkonfektionsgeschäft weggeschleppten.

Luquano, 7. Okt. In Turin sind alle öffentlichen Lokale und Kirchen wegen der außerordentlichen Grippegefahr geschlossen worden.

Bermischtes.

Mais als Brennmaterial. In einem italienischen Blatt liest man: Die argentinische Republik, die jährlich 2 Millionen Tonnen Mais verbraucht, hat eine Ernte von fast 4 1/2 Millionen Tonnen für die Ausfuhr in Bereitschaft, und diese Maismenge könnte den Verbandsmächten sehr zufließen kommen. Aber wie soll man den Mais beschaffen? Da andererseits die Preise für Kohle und Holz unerschwinglich hoch sind, hat sich die Regierung der Republik mit den Verleuten einiger Industrieverbände, die den Mais als Brennstoff verwendeten, stillschweigend einverstanden erklärt. Und wenn die Maispreise noch ein wenig sinken würden, würden wahrscheinlich auch die argentinischen Eisenbahngesellschaften den neuen Brennstoff in größeren Mengen verwenden. Zweifellos würde der Mais eine seiner Bestimmung mehr entsprechende Verwendung finden, wenn er zu den Verbänden gelangte, aber Argentinien müßte auch seinerseits etwas unternehmen, um die Ausfuhr zu sichern. Es hat den Verbandsmächten bereits für den Getreidetransport einen Kredit von 40 Millionen Pfund Sterling eröffnet. Um den Transport des Maises zu gewährleisten, müßte die Republik den Kredit verdoppeln. Ob Argentinien diesen deutschen Vorschlag mit dem Jaunpfahl verstehen wird?

Amerikanische Sitten, die den Franzosen auf die Nerven fallen. Gilbert der „Gaulois“. Er schreibt: Seit 1814 hatten wir eine lobenswerte Anstrengung gemacht, um lächerliche Sitten nicht anzunehmen. Aber vier Jahre der Standhaftigkeit, das ist viel, und so beschäftigt man sich wieder damit, als etwas Neues zu bringen. Es handelt sich um die „lustigen New Yorker Jasse-Bands“. Man sieht nur noch, oder vielmehr man hört nur noch solche „Jasse-Bands“, natürlich echt amerikanische. Wenn einer nicht wissen sollte, worum es sich handelt, so stelle er sich ein Orchester vor, das aus etwa 10 verrückten zusammengelastet ist, die auf Becken und georgingene Kasserollen schlagen, Schellen schwingen und mit Trompeten von Zweirädern oder Automobilen tuten, während einige Musiker, die weniger aus dem Gleichgewicht geraten sind, spielen, wie alle Welt spielt, wenn sie es eben versteht. . . und man wird sich eine Vorstellung machen können. Diese Musik gefällt, wie behauptet

wird, den Negern außerordentlich. . . Da dies weder spökhaft noch angenehm ist, und da wir uns in Honolulu noch in Timbuktu befinden, könnte man diese Musik nicht ihnen überlassen?

Landsturmmann Bielecks Bügeleiste. Die Zeitung der 10. Armee berichtet: Im Osten haben die Russen eine Landstraße ausgebessert, und eine riesige Dampfmaschine fährt laufend über den neu ausgeworfenen Schotter. Landsturmmann Bieleck, die in der Nähe einen Posten haben, schickten den Vorgang mit Vergnügen an. Bieleck erhielt von dem Landsturmmann Bieleck und entledigt sich kurz nach dem Schlusse seiner Bekleidung. Alles ist vor Stammen. Mensch, du willst wohl 'n Sonnenbad nehmen? Komme mit man nicht die Haut! Aber Bieleck hat seine Hose, legt sie sorgfältig vor die Dampfmaschine auf glatte Landstraße und wartet, bis die Maschine darüber gegangen ist. Dann zieht er sie an und geht mit seinem Kameraden zurück, wobei er erklärend bemerkt: „Bügeleiste!“

Volks- und Kriegswirtschaft.

*** Preissturz auf dem Pfälzer Weinmarkt.** Ein Preissturz ist in den Pfälzer Weinmieten eingetreten. Er ist auf einmal sehr zurückhaltend geworden, und der größere Geschäftes stockt vollkommen. Der Handel hält zurück, da man durch die neuen politischen Verhältnisse Preisrückgänge befürchtet. Man ist der festen Überzeugung, daß die Preise noch weiter zurückgehen werden. Eine Anzahl von Weinhandlungen, die bereits große Geschäfte geschlossen, haben durch den Preissturz Hunderttausende Mark verloren.

*** Erneuerung von Warenzeichenschutz in Russland.** Von der früheren russischen Regierung unter Schuy gebenen Warenzeichen müssen, um nicht schuldig zu werden, neuem angemeldet und eingetragen werden. Die Urkunden sind spätestens bis 1. November d. J. bei dem Kommissariat für Handel und Industrie in Moskau (Abteilung für inneren Handel) einzureichen. Die Erneuerungsminderstens für die Dauer von fünf Jahren beantragt werden.

*** Anmeldung der in St. Petersburg für deutsche Möbel angehörige lagernden Möbel.** Da möglicherweise die Hamburger Behörden über die Abgabe der in den dortigen Möbelmagazinen aufbewahrten Möbel und sonstigen Gegenstände an die Berechtigten Bestimmung treffen werden, wird den Beteiligten empfohlen, soweit dies noch nicht geschehen, sogleich bald bei dem Deutschen Generalkonsulat in St. Petersburg ihr Lagergut unter Angabe des Möbelmagazins und der Quittungsnummer sowie ihrer weiteren Wünsche anzumelden.

Für die Schicklichkeit und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

J. Nr. 2. 1408 Marienberg, den 25. September 1918.

Betrifft: Abänderung der Fleischbeschauer- und Trichinenschauer-Bezirke.

Da neuerdings auch die Schweine, die von einzelnen Haushaltungen geschlachtet werden (Hausfleischungen), auf Trichinenschauung werden müssen, ist die aus dem nachstehenden Verzeichnis ersichtliche Abänderung der Fleischbeschauer- und Trichinenschauer-Bezirke notwendig geworden, damit die Fleischschau und Trichinenschau in allen Gemeinden des Kreises von ein und demselben Beschauer vorgenommen werden können. Die Abänderung der Bezirke tritt am 1. Oktober d. Js. in Kraft.

Den Beschauern stehen für die innerhalb der Zuständigkeit der Laienbeschauer vorgenommenen Schlachtole- und Fleischschau (ordentliche Beschau) zusammen und für die Trichinenschau folgende Gebühren zu:

- 1. für ein Stück Rindvieh (ausschließlich Kälber) 1,00 Mk.
- 2. für ein Schwein (ausschließlich Trichinenschau):
 - a) bei gewerblicher Schlachtung 0,95 Mk.
 - b) bei Hausfleischungen 0,65 "
- 3. für ein Schwein (einschl. Trichinenschau):
 - a) bei gewerblicher Schlachtung 1,00 "
 - b) bei Hausfleischungen 1,25 "
- 4. für ein Kalb, Schaf, Ziege und sonstiges Kleinvieh außer Ziegenlammern 0,65 "
- 5. für ein Ziegenlamm 0,25 "
- 6. für Trichinenschau allein
 - a) für einen ganzen Tierkörper 0,95 "
 - b) für eine Speckseite 0,45 "
 - c) für ein anderes Schweinefleischstück 0,65 "

Diese Sätze sind in voller Höhe auch zu zahlen, wenn eine Fleischschau ohne nachfolgende Fleischschau oder wenn lediglich eine Fleischschau mehrerer Schweine desselben Besitzers vornimmt, so steht ihm bei gewerblichen Schlachtungen für die Beschau des zweiten und jedes folgenden Schweins auch nur die um 35 Pfg. ermäßigte Gebühr für hausgeschlachtete Schweine zu. Er erhält also für das zweite und jedes folgende Schwein, einschließl. der Trichinenschau 1,25 P.

Findet die Untersuchung in einer Entfernung von 2 Kilometern und mehr vom Wohnorte des Schlachtole- und Fleischbeschauers ab berechnet statt, so gebühren ihm außerdem noch 15 Pfg. für jedes angefangene Kilometer des Hin- sowie des Rückweges. Die Entfernungen sind von der Grenze des Wohnortes des Liquidanten zu berechnen und es hat als Ort der hauptsächlich von Gebäuden oder eingetragenen Grundstücken eingenommene Teil eines Gemeinbezirkes zu gelten. Die Wegevergütungen dürfen jedoch für jeden Tag und jeden Ort auch dann nur einmal erhoben, wenn mehrere Tiere eines oder mehrerer Besitzer untersucht werden. Auf die letzteren sind sie verhältnismäßig zu verteilen.

Der königliche Landrat.

Die Ergänzungsbeschau wird bis auf weiteres in allen Gemeinden des Kreises vom Kreisarzt Dr. Reichert in Westerburg ausgeführt.

Wird veröffentlicht. Hachenburg, den 1. 10. 1918. Der Bürgermeister.

Am Mittwoch, den 9. d. Mts., nachmittags von 2 bis 6 Uhr findet in der städtischen Turnhalle hier selbst Verkauf von Feringen und Konserven statt. Die Feringe gelangen auf Lebensmittelkartenabschnitt Nr. 35 zur Ausgabe. Auf 2 Lebensmittelkartenabschnitte entfällt 1 Fering. Preis pro Fering 35 bzw. 40 Pfg. Der Verkauf findet wie folgt statt:

- von 2-3 Uhr auf Lebensmittelkarten Nr. 1-125
- " 3-4 " " " " 126-300
- " 4-5 " " " " 301-400
- " 5-6 " " " " 401-Schluss

Hachenburg, den 8. 10. 1918. Der Bürgermeister.

Im Handelsregister B ist bei Nr. 1 Firma Pbil. Schneider, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hachenburg heute eingetragen worden: Die Geschäftsführer Lorenz Dewald, Otto Schulz und Karl Bidel sind als Geschäftsführer ausgeschieden und ist an ihre Stelle der Kaufmann Wilhelm Schneider in Hachenburg zum Geschäftsführer bestellt. Hachenburg, den 6. 10. 18. Königlich-liches Amtsgericht.

Der eigne Arzt im Viehstalle

ist jeder, der das Buch vom Landwirtschaftsredakteur Karl Deutscher besitzt:

Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen.

30 Fachleute, Tierärzte, Gutsbesitzer, Landwirtschaftsbeamte, Kreisbienenmeister, landw. Lehrer und Ärzte haben an dem Werk mitgearbeitet und daher schreibt auch die „Berliner Morgenzeitung“: Das reichhaltige Buch ist von praktischen Landwirten verfasst und für die Praxis bestimmt und enthält in gemeinschaftlicher Darstellung für alle Fälle, die sich in der Landwirtschaft ereignen, Belehrung, Ratsschläge und gibt reiche Anregung. Selbst der erfahrenste Landwirt wird aus dem reich illustrierten Buch noch manche praktische Anregung schöpfen, Nachmänner haben hier, jeder auf seinem Gebiet, ihre in jahrelanger Arbeit gesammelten Erfahrungen im Interesse der Berufsgenossen verewertet. Und das gibt dem Buch vor vielen anderen seinen besonderen Wert. — Das Landw. Zentralblatt schreibt: Ein wirklich prächtiges Buch für jeden Landwirt. — Wer das 325 Seiten starke Buch, das 110 Abbildungen enthält, besitz, spart viel Geld bei Viehkrankheiten usw. Preis dauerhaft gebunden 4 Mark.

Bei dem allgemeinen Mangel an Tierärzten muß jeder Viehbesitzer „Des Landwirts Ratgeber“ im Hause haben.

Vorrätig in der Buchhandlung Th. Kirchhübel, Hachenburg

50 Liter Inhalt fassende Einmachständer in prima Eichenholz vorrätig bei Karl Baldus, Hachenburg.

Uspulun wirksamste Saatbeize zur Vernichtung aller dem Saatgut auferliegenden anhaftenden schädlichen Pilzkeime. Lager und Alleinverkauf für den hiesigen Bezirk Karl Winter, Hachenburg.

Schreiben Sie schlecht Auch die schlechteste Handschrift wird durch meine unübertroffene Methode in wenig Stunden u. bildschön. Nachnahme 3 Mark. Verlag R. Kula, Charlottenburg 4, Postfach.

la. Pergamentpapier in Bogen Salizyl-Pergamentpapier Lederfett in verschiedenen Packungen Ia Fußbodenanstrich Marke „Bodenfreund“ Feldpostkartons billigst. C. Henney Hachenburg.

Haushälterin. Kleinst. Oere sucht zur Reinigung seines Haushaltes alle Arten des Hauswesens erfahrene Person. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle d. Bl.

M ä d c h e für Haushalt gesucht Frau Begeleiter Kellerhof bei Steinbach Post Freilingen.

6 Stück Schlachtkaninchen auch zur Zucht geeignet, zu kaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung! Wenn einst die Reiter heimwärts kehren, Dann bist du liebster nicht dabei, Dann fließen bitter heiße Tränen, Es bricht uns fast das Herz entwei.

Lieferschütterter erhielten wir pöchlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß am 29. September 1918 mein lieber Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe **Der Reservist im Feldartillerie-Regiment 241 Karl Bell** Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse infolge eines Kopfschusses im Alter von 28 Jahren nach mehr als 4jähriger treuester Pflichterfüllung den Heldentod erlitten hat. Es war ihm nicht vergönnt, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen.

In tiefem Schmerz **Witwe Wilhelm Bell und Kinder.** Wied., westlicher Kriegsschauplatz, Höchstendach, Mündersbach und Magfain, den 8. Oktober 1918.

Der vom 1. Oktober gültige Amtliche **Tafelnenfabriplan** d. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. ist zu 20 Pfg. vorrätig in der Buchhandl. Th. Kirchhübel Hachenburg.

Gegen vorherige Empfehlung von Füllsäcken wir: **Rainit, Kalifalt Chlorkalium Koch- und Viehblut** In Bretter, Latten, Kalk-, Kehl-, Fuß-, sonstige Leisten Stabbretter u. Hobelwerk stets reichlich Lager **Carl Müller Sohn** Bahnhof Ingelbach (Kraus) Fernsprecher Nr. 8 Amt Altenkirchen